

***Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/
Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder
Behinderung – in Deutschland – wirksam?***

**Melanie Jagla-Franke
Leonard Konstantin Kulisch
Charlotte Sievert
Kerstin Kowalewski
Christa Engelhardt-Lohrke**

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzemann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):
Kinder im Fokus der Prävention
Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.026.9 (Printausgabe)
978.3.96410.027.6 (eBook)

Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/ Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder Behinderung –in Deutschland– wirksam?

Hintergrund

Das Aufwachsen mit einem chronisch kranken und/ oder behinderten Geschwister kann für die gesunden Geschwister mit Einschränkungen und Belastungen einhergehen, es können sich aus dieser Lebenslage aber auch Ressourcen entwickeln. Anhand des Risiko- und Schutzfaktorenmodells von Scheithauer und Petermann (1999) sollen diese Faktoren vorgestellt werden, in Anlehnung an Bengel, Meinders-Lücking und Rottmann (2009) differenziert nach familiären, personalen und sozialen Aspekten (siehe Abb. 1)

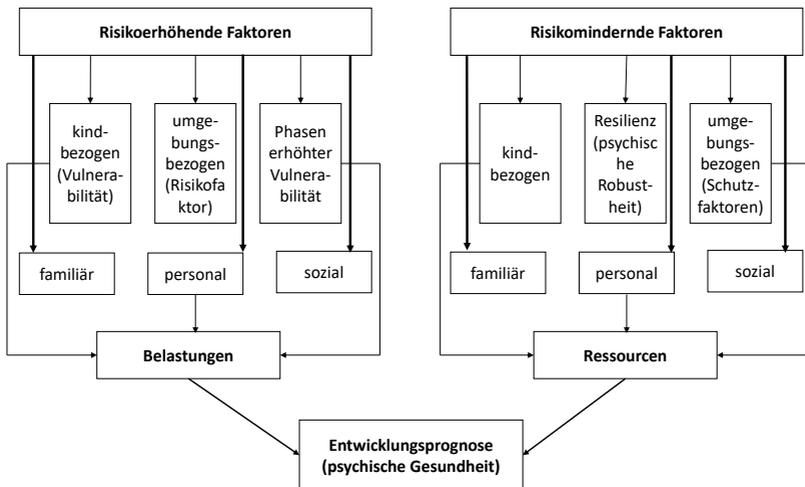


Abbildung 1: Risiko- und Schutzfaktorenmodell nach Scheithauer und Petermann (1999, S. 4), ergänzt um die familiäre, soziale und personale Ebene nach Bengel et al. (2009); entnommen aus Jagla (2019, S. 25)

Als risikoe erhöhende familiäre Faktoren werden Einschränkungen der Freizeit (Achilles, 2018) und weniger gemeinsame Zeit mit den Eltern (Alderfer et al., 2010), die Übernahme von Verpflichtungen und Verantwortung (Achilles, 2018) sowie eine Geschwisterbeziehung, die durch Sorgen und Ängste (Callio & Gustafsson, 2016), Gefühle von Schuld (Achilles, 2018; Williams et al., 2009) und Scham (Callio & Gustafsson, 2016) sowie durch Eifersucht (Haukeland et al., 2015) und Ärger bzw. Wut (Haukeland et al., 2015) geprägt ist, beschrieben. Diskriminierungserfahrungen (Moyson & Roeyers, 2011) und Loyalitätskonflikte in der Peergroup (Benderix & Sivberg, 2007) werden als soziale Risikofaktoren beschrieben. Als personale Risikofaktoren werden psychische Auffälligkeiten (Alderfer et al., 2010; Thomas et al., 2016), schulische Probleme (Long et al., 2018) und eine herabgesetzte Lebensqualität (Long et al., 2018) genannt. Die risikomindernden Faktoren im familiären Bereich sind eine gute bis überdurchschnittliche familiäre Lebensqualität (Gundlach et al., 2006) und das Gefühl von Verbundenheit (Callio & Gustafsson, 2016). Soziale Unterstützung (Canary, 2008) gilt ebenso als Ressource wie auf personaler Ebene das psychische Wohlbefinden der gesunden Geschwister (Cianfaglione et al., 2015; Humphrey et al., 2015) und weitere Protektivfaktoren wie Empathie (Perenc & Peczkowski, 2018), Verantwortungs- und Hilfsbereitschaft (Mulroy et al., 2008) und die Wertschätzung der eigenen Gesundheit (Mulroy et al., 2008). Zusammenfassend zeigt sich, dass sich aufgrund des Aufwachsens in einer solchen Lebenssituation sowohl positive als auch negative Folgen entwickeln können. Um die negativen Folgen zu reduzieren, sollten die gesunden Geschwister Unterstützung erhalten. Auch Geschwister, bei denen keine negativen Folgen vorliegen, sollten im Sinne der Primärprävention unterstützt werden, um ihre Ressourcen auszubauen.

Das Projekt „Starke Geschwister!“ (Laufzeit Herbst 2019 bis Herbst 2024) hat zum Ziel, Präventionsprogramme, die sich am Interventionsmodell von Spilger und Möller (2013) orientieren und deren Grundlage das Risiko- und Schutzfaktorenmodell nach Scheithauer und Petermann (1999) ist, zu implementieren und zu evaluieren.

Die primärpräventive Intervention „Supporting Siblings (SUSI)“ von Kowalewski und Kolleg*innen (2017) wurde für gesunde Geschwister im Alter von acht bis 12 Jahren konzipiert und soll die Stressbewältigungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen sowie deren Sozialkompe-

tenzen und Selbstwertgefühl fördern. In sechs aufeinander aufbauenden Modulen wird anhand von verschiedenen kognitiven Aufgaben, dem Erlernen einer Entspannungsmethode sowie spielerischen Kooperationsaufgaben ein positiver Umgang mit Alltagsbelastungen erprobt. Das Programm GeschwisterTREFF „Jetzt bin ICH mal dran!“ (Spilger, Engelhardt, Kowaleski & Schepper, 2015) kann bei Geschwistern im Alter von sieben bis 14 Jahre zum Einsatz kommen und soll die Resilienz der Kinder und Jugendlichen stärken, in dem sozial-emotionale Lebenskompetenzen, Bewältigungsstrategien und Ressourcen gefördert werden. In acht Modulen setzen sich die Kinder anhand von verhaltensorientierten, erlebnispädagogischen Gruppen- und Einzelaufgaben mit den Themen Psychoedukation, emotionale Kompetenz, Selbst- und Fremdwahrnehmung, soziale Unterstützung sowie Problemlösekompetenz auseinander. Gemeinsam finden sie kreative Lösungen und erfahren Unterstützung, diese in den Alltag zu transferieren. Die GeschwisterCLUB-Angebote SuSi und GeschwisterTREFF sind neben ModuS-Geschwisterworkshops (Ernst, Klein, Kowalewski & Szczepanski, 2020) deutschlandweit die einzigen standardisierten Programme für gesunde Geschwister.

Methode

Die hier vorgestellten ersten Ergebnisse beziehen sich auf Datenerhebungen zwischen Februar 2020 und April 2022. Es konnte Daten von insgesamt 88 Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden; 59 (im Alter von durchschnittlich 11 Jahren, 55% waren weiblich) von ihnen erhielten entweder die Intervention SUSI oder GeschwisterTREFF, 27 (ebenfalls 11 Jahre, 53% weiblich) dienten als Kontrollgruppe, die aber in den hier vorgestellten Ergebnissen nicht berücksichtigt wurde.

Die gesunden Geschwister bearbeiteten eigenständig das KIDScreen-10 (KIDScreen-Group Europe, 2006) zur Beurteilung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität, den Fragebogen zur Erfassung von Ressourcen im Kindes- und Jugendalter (FRKJ 8-16; Lohaus & Nussbeck, 2016). Zur Ermittlung von Stärken und Schwächen, d.h. prosozialem Verhalten bzw. emotionalen Problemen, Verhaltensproblemen, Problemen mit Peers sowie Hyperaktivität wurde das SDQ (Lohbeck, Schultheiß, Petermann & Petermann, 2015) eingesetzt. Die Stressbewältigungsstrategien wurden mit dem Stressverarbeitungsfragebogen für Kinder und Jugendliche

von Hampel und Petermann (2016) erhoben. Die Datenerhebung fand zu Beginn der Intervention, bis spätestens eine Woche nach Ende sowie 12 Wochen nach Ende statt. Im Rahmen der Fremdbeurteilung sollten die Eltern die Stärken und Schwächen (SDQ, Lohbeck et al., 2015) und die Lebensqualität der gesunden Geschwister (KIDScreen-Group Europe, 2006) einschätzen, weiterhin wurden ein Bogen zur Familienanamnese und der Familien-Belastungs-Fragebogen (Ravens-Sieberer et al., 2001) eingesetzt.

Die Auswertung der Fragebogen erfolgte nach Manual, für die weitere Datenanalyse wurde ausschließlich die Interventionsgruppe genutzt. Mit Hilfe von t-Tests wurde geprüft, ob sich die psychologischen Parameter im Sinne einer Verbesserung verändert haben.

Ergebnisse

Die deskriptiven Ergebnisse vor der Intervention (T0) zeigten, dass die gesunden Geschwister der Interventionsgruppe eine durchschnittliche gesundheitsbezogene Lebensqualität (KIDScreen-Group Europe, 2006) angaben. Ebenso war der Gesamtwert der Ressourcen (FRKJ; Lohaus & Nussbeck, 2016) unauffällig. Hinsichtlich der Beschreibung ihrer Stärken und Schwächen im SDQ (Gesamtwert) zeigten sie im Vergleich zur Stichprobe von Lohbeck et al. (2015) sowie im Vergleich zu Becker et al. (2018) keine Auffälligkeiten. Der Stressverarbeitungsfragebogen (Hampel & Petermann, 2016) erlaubt die Differenzierung in vier übergeordnete Bewältigungsstrategien (positive, emotionsorientierte, problemorientierte und negative Bewältigung, wobei emotions- und problemorientierte Bewältigung der positiven Bewältigung zugeordnet werden); alle vier Bereiche beschrieben die Geschwister als unauffällig. Die Eltern gaben in der Fremdbeurteilung ebenfalls eine durchschnittliche Lebensqualität (KIDScreen-Group Europe, 2006) an. Hinsichtlich der Stärken und Schwächen wurde der SDQ-Gesamtwert mit der Elternstichprobe von Woerner, Becker und Rothenberger (2004) verglichen; auch hier zeigten sich keine Auffälligkeiten. Im Familien-Belastungs-Fragebogen beschrieben die Eltern der vorliegenden Stichprobe mit $M=2.26 (\pm 0.57)$ vs. $M=1.93 (\pm 0.54)$ einen statistisch signifikant höheren Summenwert ($t(293)=3.529$, $p<.0002$, $d=0.58$) als die Vergleichsstichprobe von Ravens-Sieberer und Kolleg*innen aus dem Jahr 2001.

Der Prä-Post-Vergleich zeigte bei den Kindern und Jugendlichen keine statistisch signifikanten Veränderungen zwischen Beginn (T0) und Ende (T1) der jeweiligen Intervention. Zwischen T0 und dem Follow-up-Zeitpunkt (T2) ergaben sich statistisch signifikante Verbesserungen hinsichtlich der erfassten Ressourcen (Gesamtwert Ressourcen: $t(21) = -2.51$, $p = .020$, $d = -0.53$ sowie hinsichtlich der einzelnen Skalen: Integration Schule [$t(24) = -3.10$, $p = .005$, $d = -0.62$] und Integration Peers [$t(25) = -2.38$, $p = .025$, $d = -0.47$]) sowie der Stärken und Schwächen (Gesamtwert: $t(11) = 2.41$, $p = .037$, $d = -0.73$). Die Einschätzung der Eltern zeigte auf, dass sich aus ihrer Sicht der Gesamtwert des SDQ während der Intervention verringerte ($t(26) = 2.54$, $p = .017$, $d = 0.49$); zwischen Interventionsbeginn und Follow-up-Zeitpunkt nahmen sie keine Veränderung wahr.

Diskussion

Aus der Literatur ist bekannt, dass das Aufwachsen mit einem chronisch kranken und/ oder behinderten Geschwister herausfordernd sein und zu Belastungen führen (Tröster, 1999; Vermaes et al., 2012), aber auch positive Seiten haben kann. Um aus den Belastungen entstehende Probleme zu reduzieren und die Ressourcen der gesunden Geschwister zu stärken, können primärpräventive Interventionen gut eingesetzt werden. Die Zwischenevaluation des Projekts „Starke Geschwister!“ liefert hierfür erste Ergebnisse, die aber aufgrund des geringen Stichprobenumfangs nicht generalisierbar sind. Kowalewski und Kolleg*innen (2014) konnte in einer ebenfalls kleinen Stichprobe positive Effekte für SuSi finden. Engelhardt-Lohrke und Kolleg*innen (2020) konnten in einer Überprüfung des Angebots GeschwisterTREFF an knapp 100 gesunden Geschwistern positive Effekte zeigen.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie konnten nicht alle Angebote wie geplant durchgeführt werden, was einerseits zu der kleinen Stichprobe und andererseits zu einer hohen Rate fehlender Werte führte. Neben der weiteren Durchführung und Evaluation von primärpräventiven Angeboten gilt es im Forschungszusammenhang zu prüfen, ob es neben den pandemiebedingten Einschränkungen weitere Gründe für die niedrigen Fragebogenrücklaufquoten gab. Hier soll eine Drop-out-Analyse Aufschluss geben. Weiterhin sollte in diesem Rahmen genauer geprüft werden, ob die Angebote im Rahmen des Projekts „Starke Geschwister!“ auch wirklich

die Zielgruppe erreichen; die Durchführung einer Risikoanalyse brachte hier richtungsweisende Ergebnisse (Sievert et al., 2023).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass primärpräventive Interventionen für gesunde Geschwister zur Reduktion von Belastungserleben sowie zur Stärkung und Stabilisierung von Ressourcen gut eingesetzt werden können.

Literatur

- Achilles, I. (2018). ...und um mich kümmert sich keiner! Die Situation der Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder (6. Auflage). München: Reinhardt.
- Alderfer, M.A., Long, K.A., Lown, E.A., Marsland, A.L., Ostrowski, N.L., Hock, J.M. et al. (2010). Psychosocial adjustment of siblings of children with cancer: A systematic review. *Psycho-Oncology*, 19, 789-805.
- Becker, A., Wang, B., Kunze, B., Otto, C., Schlack, H., Hölling, H., Ravens-Sieberer, U., Klasen, F., Rogge, J., Isensee, C., Rothenberger, A. & the BELLA study group. (2018). Normative data of the Self Report Version of the German Strengths and Difficulties Questionnaire in an epidemiological setting. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 46(6), 523-533.
- Benderix, Y. & Sivberg, B. (2007). Siblings' experiences of having a brother or sister with autism and mental retardation: A case study of 14 siblings from five families. *Journal of Pediatric Nursing*, 22(5), 410-418.
- Bengel, J., Meinder-Lückinger, F. & Rottmann, N. (2009). Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen – Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit. Köln: BzgA.
- Callio, C. & Gustafsson, S.A. (2016). Living with a sibling who suffers from an eating disorder: A pilot interview study. *Journal of Multidisciplinary Healthcare*, 9, 615-622.
- Canary, H.E. (2008). Creating supportive connections: A decade of research on support for families of children with disabilities. *Health Communication*, 23, 413-426.
- Cianfaglione, R., Hastings, R.P., Felce, D., Clarke, A. & Kerr, M.P. (2015). Psychological well-being of mothers and siblings in families of

- girls and women with Rett Syndrome. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 45, 2939-2946.
- Engelhardt-Lohrke, C., Schepper, F., Herrmann, J., Kowalewski, K., Spilger, T., Weiß, C., & Martini, J. (2020). Evaluation eines manualisierten Gruppenprogrammes für Geschwister von erkrankten oder behinderten Kindern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*(69), S. 203-217.
- Ernst, G., Klein, L., Kowalewski, K. & Szczepanski, R. (2020). Ich bin auch noch da – Schulung für Geschwister von chronisch kranken oder behinderten Kindern. *Klinische Pädiatrie*, 232(06), 300-306.
- Gundlach, S., Würz, J., Schmutzer, G., Hiermann, P., Kapellen, T., Galler, A. et al. (2006). Gesundheitsbezogene Lebensqualität von Geschwistern an Diabetes mellitus Typ 1 erkrankter Kinder und Jugendlicher. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 131, 1143-1148.
- Jagla, M. (2019). "Und was ist mit mir?" Belastungen, Ressourcen und Persönlichkeitsmerkmale bei Geschwistern von Menschen mit chronischen Erkrankungen und/ oder Behinderungen. (Dissertation). Flensburg: Europa-Universität.
- Hampel, P. & Petermann, F. (2016). SVF-KJ Stressverarbeitungsfragebogen nach Janke und Erdmann angepasst für Kinder und Jugendliche (2., vollständig überarbeitete und neu normierte Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Haukeland, Y.B., Fjermestad, K.W., Mossige, S. & Vatne, T.M. (2015). Emotional experiences among siblings of children with rare disorders. *Journal of Pediatric Psychology*, 40(7), 712-720.
- Humphrey, L.M., Hill, D.L., Carroll, K.W., Rouke, M., Kang, T.I. & Feudtner, C. (2015). Psychological well-being and family environment of siblings of children with life threatening illness. *Journal of Palliative Medicine*, 18(11), 981-984.
- KIDSCREEN Group Europe. (2006). The KIDSCREEN Questionnaires – Quality of life questionnaires for children and adolescents. Handbook. Lengerich: Pabst.
- Kowalewski, K., Spilger, T., Jagla, M., Podeswik, A. & Hampel, P. (2014). „Supporting Siblings“ Evaluation eines Lebenskompetenztrainings für Geschwister von chronisch kranken und/ oder behinderten Kindern. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 9, 312-320.
- Kowalewski, K., Spilger, T., Podeswik, A. & Hampel, P. (2017). SuSi. Supporting Siblings. Der Präventionskurs für Geschwister chronisch kranker, schwerkranker und/ oder behinderter Kinder. Handbuch mit Arbeitsmaterialien (2., überarbeitete Auflage). Augsburg: Bundesverband Bunter Kreis e.V.
- Lohbeck, A., Schultheiß, J., Petermann, F. & Petermann, U. (2015). Die

- deutsche Selbstbeurteilungsversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu-S). *Psychometrische Eigenschaften, Faktorenstruktur und Grenzwerte*. *Diagnostica*, 61(4), 222-235.
- Lohaus, A. & Nussbeck, F.W. (2016). FRKJ 8-16 Fragebogen zu Ressourcen im Kindes- und Jugendalter (1. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Long, K.A., Lehmann, V., Gerhardt, C.A., Carpenter, A.L., Marsland, A.L. & Alderfer, M.A. (2018). Psychosocial functioning and risk factors among siblings of children with cancer: An updated systematic review. *Psycho-Oncology*, 27(6), 1467-1479.
- Moyson, T. & Roeyers, H. (2011). The quality of life of siblings of children with autism spectrum disorder. *Exceptional Children*, 78, 41-55.
- Mulroy, A., Robertson, L., Aiberti, K., Leonard, H. & Bower, C. (2008). The impact of having a sibling with an intellectual disability: Parental perspectives in two disorders. *Journal of Intellectual Disability Research*, 52(3), 216-229.
- Perenc, L. & Peczkowski, R. (2018). Cognitive and affective empathy among adolescent siblings of children with a physical disability. *Disability and Health Journal*, 11, 43-48.
- Ravens-Sieberer, U., Morfeld, M., Stein, R.E.K., Jessop, D.J., Bullinger, M. & Thyen, U. (2001). Der Familien-Belastungs-Fragebogen (FaBel-Fragebogen). Testung und Validierung der deutschen Version der „Impact on Family Scale“ bei Familien mit behinderten Kindern. *Psychother Psychosom med Psychol*, 51, 384-393.
- Scheithauer, H. & Petermann, F. (1999). Zur Wirkungsweise von Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. *Kindheit und Entwicklung*, 6, 3-14.
- Sievert, C., Kulisch, L.K., Engelhardt-Lohrke, C., Kowalewski, K. & Jagla-Franke, M. (2023). Risikofaktoren bei Geschwistern chronisch kranker/ behinderter Kinder. *Prävention und Gesundheitsförderung*. <https://doi.org/10.1007/s11553-023-01044-5>
- Spilger, T., Engelhardt, C., Kowaleski, K. & Schepper, F. (2015). Der GeschwisterTREFF „Jetzt bin ICH mal dran!“ – Förderung der Resilienz von Geschwistern chronisch kranker, schwer kranker und/ oder behinderter Kinder. *Handbuch mit Arbeitsmaterialien*. Augsburg: Bundesverband Bunter Kreis e.V.
- Spilger, T. & Möller, B. (2013). Teil 1: Von der Theorie zum praktischen Versorgungsmodell. *Begleiten der Geschwister chronisch kranker und behinderter Kinder*. *Kinder- und Jugendmedizin*, 6, 1-2.
- Thomas, S., Reddy, N.K. & Sagar, K.J.V. (2016). Review on psychosocial interventions for siblings of children with Autism Spectrum Disorder (ADS). *Journal of Psychosocial Rehabilitation and Mental Health*, 50, 101-107.

- Tröster, H. (1999). Sind Geschwister behinderter oder chronisch kranker Kinder in ihrer Entwicklung gefährdet? Ein Überblick über den Stand der Forschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 28, 101-107.
- Vermaes, I.P.R., van Susante, A.M.J. & van Bakel, H.J.A. (2012). Psychological functioning of siblings in families of children with chronic health conditions: A meta-analysis. *J Pediatr Psychol*, 37, 166-184.
- Williams, P.D., Ridder, E.L., Karlin Setter, R., Liebergen, A., Curry, H., Piamjariyakul, U. et al. (2009). Pediatric chronic illness (cancer, cystic fibrosis) effects on well siblings: Parents' voices. *Issues in Comprehensive Pediatric Nursing*, 32(2), 94-113.
- Woerner, W., Becker, A. & Rothenberger, A. (2004). Normative data and scale properties of the German parent SDQ. *European Child and Adolescent Psychiatry*, 13(2), 3-10.

Inhalt

Vorwort 9

I. Der 27. Deutsche Präventionstag im Überblick

Tana Franke, Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
27. Deutschen Präventionstages 13

Merle Werner

Evaluation des 27. Deutschen Präventionstages 57

*Der Deutsche Präventionstag und ständige
Veranstaltungspartner*

Hannoveraner Erklärung des 27. Deutschen Präventionstages 101

II. Expertisen zum Schwerpunktthema

Vorwort 106

Regine Möble, Thomas Möble

Gelingende Entwicklung 115

Marlies Kroetsch

Kinderrechte und Partizipation 139

Bernd Holthusen, Heinz Kindler

Kinder als Betroffene von psychischer und physischer Gewalt
und darauf bezogene Prävention 163

Nadine Schicha

Sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen vorbeugen –
Ansätze eines gelingenden Kinderschutzes 187

Klaus Zierer

Kinder und ihre Bildung im Licht der Corona-Pandemie 209

III. Vorträge

Selin Arikoglu

„und dann bin ich kriminell geworden“: Biografische
Fallrekonstruktion von straffälligen jungen Frauen mit einem
Migrationshintergrund 241

Alexandra Bachmann, Johannes Bittner

Das Präventionsprogramm DIGITAL NATIVE 251

Rainer Becker

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder 257

Cora Bieß, Dr. Ingrid Stapf

Sicherheit für Kinder in der digitalen Welt durch Stärkung von
Kinderrechten und Gewaltprävention 161

Rita Bley

Präventionsprojekt „BewusstSIGN“ 279

***Katharina Bremer, Ricarda Brender, Frederick Groeger-Roth,
Ulla Walter***

Grüne Liste Prävention: wirksame Verhältnisprävention stärken 291

Vera Dittmar, Anja Herrmann

Systemische Beratung für Kinder und deren inhaftierte Eltern 317

Stephan Eckl

Theater als hochwirksames Medium in der Prävention 333

Dunya Elemenler

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen 343

Sabeth Eppinger

Beratung von Familien in hochkonflikthaften Trennungsprozessen 351

Matthias Franz, Daniel Hagen, Ida Helga Oster

Familiäre Trennung als Gesundheitsrisiko: Was tun? 367

Astrid Helling-Bakki, Flavia Klingenhäger und Judith Bader

Das Childhood-Haus-Konzept: Das Kind im Mittelpunkt 379

Dinah Huerkamp

Der Fluch und Segen eines präventiven Internetstrafrechts am Beispiel des Cybergroomings unter Berücksichtigung alternativer Regelungsansätze 391

Michael Laumer

Auswirkungen partnerschaftlicher Gewalt auf anwesende Kinder – Eine Untersuchung im Kontext der Pandemie 405

Michael Otten

Paternalismus und Kinderrechte vertragen sich nicht – das Kinderrecht auf Privatsphäre in der digitalisierten Welt 421

Helmolt Rademacher

Bedeutung der Kinderrechte für Demokratielernen und Gewaltprävention 433

Marc Reinelt

Prävention von Gefahren im digitalen Alltag von Kindern. Das polizeiliche Präventionsprogramm „Klasse im Netz“ der Polizei Baden-Württemberg 441

Jördis Schübler

Die Kinder von inhaftierten Eltern im Fokus der Prävention 451

Birte Steinlechner

PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen – warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so unglaublich wichtig ist 465

IV. Praxis-Impulse

Rainer Becker

Mütter als Anzeigerstatterinnen bei sexuellem Missbrauch 481

Franziska Böndgen, Michael Wörner-Schappert

Nazisymbole und Holocaust-Leugnung in Schüler:innen-Chats – Konzept für Präventions-Fachtage 489

Eike Bösing, Yannick von Lautz, Margit Stein, Mehmet Kart

Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen

Begleitung des Projekts CHAMPS	497
<i>Christiane Honer, Renate Schwarz-Saage</i> „Herausforderung Gewalt“ – (Jugend)Gewalt am Präventionsort Schule wirksam begegnen	509
<i>Melanie Jagla-Franke, Leonard Konstantin Kulisch, Charlotte Sievert, Kerstin Kowalewski, Christa Engelhardt-Lohrke</i> Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/ Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder Behinderung – in Deutschland – wirksam?	515
<i>Leo Keidel</i> „ISL AKTIV – Durchstarten nach Corona“ Ein interdisziplinäres Präventionsangebot für die Post-Corona-Zeit nicht nur für Erwachsene	525
<i>Elke Pop</i> Kindermusical „Schlamperjan“ – ein Beitrag zur kriminalpräventiven Kinder- und Jugendarbeit	533
<i>Stefan Schlang</i> Plan P. – Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung	541
<i>Tuğba Tekin</i> Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung	547
<i>Stella Valentien</i> Das Programm START ab 2: Stärkung der Persönlichkeit und Förderung der Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen. Eine Maßnahme der Primären Prävention für Kinder ab zwei Jahren in Kitas und Kindertagespflegestellen.	557
<i>Thomas Wilke</i> Sexuelle Lebensstile bei Jugendlichen aus prekären Milieus und Ansätze für die pädagogische und sozialarbeiterische Praxis mit Kindern und Jugendlichen	569
V. Autor*innen	581